

Bezug auf die Problemstellung und die angewandten wissenschaftlichen Methode modern sein kann. Das Buch, das sich überraschend leicht lesen läßt, zeichnet ein tiefgreifendes, etwas episch geratenes, doch zugleich auch höchst interessantes, detail- und faktenreiches Bild vom Leben der Arbeiterschaft in der von ihm behandelten Region zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Hier erkennen wir aus unterschiedlichen Blickwinkeln sowohl im Text als auch im Bild die Generationen unserer Gross- und Urgrosseltern, unser Land und seine Menschen vor hundert Jahren. Ein wahrhaftiges, menschliches und fein geschriebenes Buch.

ILGVARS BUTULIS

VITA ZELČE: *Latviešu avīžniecība. Laikraksti savā laikmetā un sabiedrībā, 1822–1865* [Das lettische Zeitungswesen. Die Zeitungen in ihrem Zeitalter und in der Gesellschaft, 1822–1865]. Verlag Zinātne. Rīga 2009. 487 S., Abb. ISBN: 9789984808574.

Vita Zelčes Monografie über die Geschichte des lettischen Pressewesens behandelt die Entstehung der ersten Zeitungen in lettischer Sprache, die Biografien der Redakteure und ihrer Mitarbeiter, die Etablierung von Gewohnheiten bei der Presselektüre sowie das Verhältnis der Presseorgane zur Öffentlichkeit von den 1820er bis zu den 1860er Jahren. Die These, dass die ersten lettischsprachigen Zeitungen und der Kreis ihrer Mitarbeiter das „erste“ nationale Erwachen der Letten hervorgebracht habe, steht im Mittelpunkt des Konzepts der Monografie.¹

Zelče hat sich bereits während ihres Geschichtsstudiums an der Lettischen Universität in Riga mit diesem Thema beschäftigt, das sie später zu ihrer Doktorarbeit ausweitete. Sie legte es auch nach der Promotion nicht *ad acta*, sondern setzte ihre Forschungsarbeit über die Jahre hinweg fort. 2009 reifte der gesammelte Stoff dann zu einem Buch. Dass es gerade zu dieser Zeit erscheint, hat mehrere, vor allem sozialpolitische Gründe; einer davon ist die Identitätskrise, welche die lettische Gesellschaft zurzeit nicht zum ersten Mal in ihrer Geschichte durchlebt. Im gesellschaftspolitischen Kontext der Gegenwart ist es daher nicht verwunderlich, dass Zelčes Monografie, die sich u. a. mit der Genese der lettischen nationalen Identität befasst, von der lettischen Öffentlichkeit sofort bemerkt worden ist. Fragen des lettischen Nationalismus, des Patriotismus und der Identität

¹ Siehe die neulich erschienene Rezension zu Zelčes Buch von GUIDO STRAUBE, in: *Latvijas vēstures institūta žurnāls* 2009, Nr. 4, S. 178-181.

werden im nationalen Diskurs seit Beginn der Wirtschaftskrise und auch im Zusammenhang mit dem 91. Jahrestag der Staatsgründung 2009 sehr eindringlich reflektiert. Diese gesellschaftlich relevanten Fragen haben ihre spezifischen Ursprünge, die Zelče in ihrem Buch aufzeigt. Zugleich fragt sie, ob die Idee des lettischen Nationalismus – ein anderthalb Jahrhunderte altes Konstrukt – in der heutigen lettischen Gesellschaft noch aufrechtzuerhalten sei.

Dass die Letten ein Volk mit einem sehr stark ausgeprägten Minderwertigkeitsgefühl sind, stellten bereits die „Jungletten“ (*jaunlatvieši*) fest, eine Strömung von jungen lettischen Intellektuellen in Moskau, St. Petersburg und Dorpat um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie entwarfen zugleich ein Programm zur Schaffung eines neuen Typus des Letten, der gebildet, wohlhabend, politisch aktiv, selbstbewusst und erfolgreich sein sollte. Die Jungletten glaubten, dass es ihnen, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, gelungen sei, eine gute Grundlage für diesen Menschen der Zukunft geschaffen und damit auch das Minderwertigkeitsgefühl überwunden zu haben. Ihre Debatten, die sie in ihren Zeitungen führten, verfolgt Zelče eingehend in ihrem Buch. Die Letten von heute stellen wiederum fest, dass dieses schon von den Jungletten kritisierte negative Selbstbild noch immer vorhanden ist und einen wirklichen, zeitgemäßen Fortschritt behindert.

Wie ist aber die Identitätskrise der Letten zu überwinden, wenn die Idee der nationalen Identität ohne die „Urreligion der Balten“, die Dainas oder das wohlgehütete Selbstbild des ewigen Opfers nicht denkbar ist?² Kann das von den Jungletten ausgestellte Rezept gegen diese Misere noch helfen? Selbst die Idee der nationalen Staatlichkeit wird im gegenwärtigen Diskurs nicht verschont. Kann diese heute so vernebelte Idee das Land noch vor allem Unglück beschützen? So provoziert der lettische Sozialanthropologe Klāvs Sedlenieks mit der Frage, wer diesen Staat denn eigentlich noch brauche, wenn die ihm zugrunde liegende Vorstellung einer monoethnischen Gesellschaft fordert, dass Nicht-Letten erst Letten werden müssen, bevor sie als vollmündige Staatsbürger anerkannt werden.³ Vielleicht verleiten aber gerade die Fragen an die Gegenwart die Öffentlichkeit auch dazu, sich intensiver mit der (jüngsten) Vergangenheit zu befassen. Kann Geschichte helfen, den Letten den Sinn des Staates begreiflich zu machen? Die Soziologin Ieva Zaķe stellt zutreffend fest, dass der heutige historische Narrativ des lettischen Nationalismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts kreiert worden sei. Damit aber begannen wohl auch all die mit

² In der lettischen Öffentlichkeit wird das Konzept einer modernen nationalen lettischen Identität sehr rege thematisiert. Siehe z. B. ANDA BURVE-ROZĪTE: Dainu skapis – lai izkrit pa logu! [Der Dainas-Schrank – möge er aus dem Fenster stürzen!], in: Citadiena.lv, 4.12.2009, URL: <http://www.citadiena.lv/2009/12/04/dainu-skapis-lai-izkrit-pa-logu> (letzter Zugriff 6.12.2009).

³ KLĀVS SEDLENIEKS: Kam vajadzīga šī valsts? [Wer braucht diesen Staat?], in: 1/4Satori.lv, 23.11.2009, URL: http://www.satori.lv/raksts/3159/Klavs_Sedlenieks/Kam_vajadziga_si_valsts%3F (letzter Zugriff 6.12.2009).

ihm verbundenen Probleme und Missverständnisse.⁴ Diese Geschichte(n) hat nun Vita Zelče in ihrer Monografie eingehend analysiert.

Zelčes Buch besteht aus einem einführenden und vier weiteren Kapiteln. Einleitend zeichnet sie die Grundlagen der Medien- und Nationalismustheorien auf und diskutiert die Auffassung von Modernität im 19. Jahrhundert. Obgleich die Autorin die Möglichkeiten des modernen methodologischen Instrumentariums ausführlich beschreibt, nennt sie ihre eigene Arbeit „eine verhältnismäßig altmodische Geschichte über die ersten lettischen Zeitungen, deren Gestalter und Leser, eingebettet in ihrem zeitgenössischen Kontext“ (S. 39); es handle sich um eine (Re)konstruktion der Geschichte. Denn nicht nur „das lettische Volk“ der deutschbaltischen lutherischen Pastoren sei in den 1850er Jahren eine (nur) „vorgestellte“, nicht reale Gemeinschaft gewesen; die Vision der lettischen Publizisten war nicht weniger unwirklich (S. 207, 281). Die Leser dieser Zeitungen hätten sich aber mithilfe dieses Mediums endlich als Teil einer Gemeinschaft „vorstellen“ können (S. 389).

Im ersten Kapitel bietet die Autorin eine Charakteristik der Denkweise der Letten bzw. der Bauern. Ihre Mentalität habe sich unter sehr starkem Einfluss der Mündlichkeit herausgebildet – Zelče betont die Funktion von Gerüchten. Zugleich hätten die Bauern als Teil der nicht ständischen Gesellschaft an den ihnen eigenen Wegen des mündlichen Informationsaustausches partizipiert. Im zweiten Kapitel wird beschrieben, wie die deutschbaltischen lutherischen Pastoren mit der Gründung der ersten lettischen Zeitung „*Latviešu Avīzes*“ („Die Lettische Zeitung“) im Jahre 1822 in Mitau die Entwicklung des lettischen Zeitungswesens in Gang setzten und das Wort *latvieši* (Letten) zum festen Bestandteil des zeitgenössischen sozialen Lexikons machten. Kurland wurde somit zur ersten Provinz im Russischen Imperium, in der Zeitungen speziell für die Bauern (mit Erfolg) produziert wurden.⁵ Selbst in der europäischen Presselandschaft stellten die „*Latviešu Avīzes*“ einen Sonderfall dar. Die Anfänge des lettischen Zeitungswesens (1822–1855) gliedert die Autorin in vier Perioden, von denen die letzte von 1849 bis 1855 dauerte. Damals gewannen die Zeitungen ihr Publikum, und das Lesen von Zeitungen wurde zur alltäglichen Routine. Die Autorin beschreibt die Organisation der Redaktionsarbeit und die Zusammenarbeit mit den Korrespondenten. Sie folgert daraus, dass es eben der Verdienst der Presse gewesen sei, wenn „die aus dem Gutshof, der Gemeinde und dem Bauernhof erwachsene lokale

⁴ Ieva ZAKE: Nineteenth-Century Nationalism and Twentieth-Century Anti-Democratic Ideals. The Case of Latvia, 1840s to 1980s, Lewiston 2008, S. 27.

⁵ Die erste estnischsprachige Zeitung „*Tarto Maa Rahva Näddali-Leht*“ (Dorpat-er Wochenblatt des Landvolkes) ist allerdings schon im Jahre 1806 in Dorpat erschienen. Siehe JUHAN PEEGEL: Über den Inhalt der ersten estnischsprachigen Zeitung, in: *Tarto Maa Rahva Näddali-Leht*, hrsg. von Tõnu TANNBERG, Tartu 1998, S. 327–332, und Tõnu TANNBERG: Quellenmaterialien über die erste estnischsprachige Zeitung, in: ebenda, S. 340–350 (Anm. d. Red).

Gesinnung überwunden und eine neue Geografie der Heimat geschaffen wurde, mit den ‚lettischen Landen‘ als Mittel- und Bezugspunkt für die rationale und emotionale Wahrnehmung der Menschen“ (S. 131). Dies habe den Letten ermöglicht, die Zugehörigkeit zu Europa und zum Russischen Imperium bewusster zu empfinden und sich „ein Verständnis von Begriffen wie ‚Volk‘, ‚Stand‘ und ‚Beruf‘“ zu verschaffen. Mit Staunen erfuhren sie, dass die Deutschen in Deutschland „nicht nur Herren, sondern auch Bauern“ seien (S. 140). Bereits in den 1820er Jahren wurden in den Zeitungen auch Texte veröffentlicht, vor allem literarische Werke lettischer Autoren, welche erlaubten, die Letten „in ihrer Selbstdarstellung und in ihren Wertvorstellungen als Volk“ zu erkennen (S. 203). Die Zeitung „*Tas Latviešu Draugs*“ (Der Freund der Letten) half dabei, diese künstlichen Selbstreflexionen an ein breiteres Publikum zu vermitteln.

Im Mittelpunkt des dritten Kapitels steht die Zeitung „*Mājas Viesis*“ (Der Hausgast), die seit 1856 erschien: Zum ersten Mal war ein Lette, Ansis Leitāns (1815–1874), Chefredakteur. Hiermit nahmen die lettischen Nationalbewegung, das „erste“ nationale Erwachen, und die Bewegung der „Jungletten“ ihren Anfang. Zelče schildert die negative Einstellung der deutschen Pastoren dieser Redaktion gegenüber, die aus lettischen Literaten, Lehrern und Studenten der Universität Dorpat bestand. Somit sei im lettischen öffentlichen Raum ein neuer aktiver Typus des Intellektuellen entstanden – der Student (S. 252). „*Mājas Viesis*“ zog die Thematik der lettischen ethnischen Selbstbestimmung und Emanzipation vor, und formte somit die Vorstellung von den Letten als einer nationalen Gemeinschaft. Die Autorin stellt dabei fest, dass diese Ideen unter dem Einfluss der deutschen Romantik entstanden seien, doch erwähnt sie mit keinem Wort, dass es parallel einen nicht weniger wichtigen Einfluss gab, nämlich den der russischen Slavophilen und Westler.⁶ Außerdem lässt sie in ihrer Studie sozialhistorische Fragestellungen wie etwa die nach der Rolle des Individuums in der Gesellschaft und die Frage nach der Freiheit des Individuums im Kontext interaktiver Beziehungen außer Acht.

Im vierten Kapitel wird die Tageszeitung „*Pēterburgas Avīzes*“ (St. Petersburger Nachrichten) untersucht, die nur von 1862 bis 1865 erschien. Diese kurze Zeit kann jedoch in drei Zeitabschnitte eingeteilt werden, in welchen die äußeren und inneren Umstände der Redaktionsarbeit sehr unterschiedlich waren. Dies beeinflusste auch den Inhalt, die Verbreitung und die Rolle der Zeitung im öffentlichen Raum. In dieser Zeit entwickelten sich im lettischen Zeitungswesen auch entgegengesetzte Richtungen, die aber zur Professionalisierung des eigenen Pressewesens beitrugen.

Das Buch ist mit insgesamt 122 Abbildungen illustriert. Die Herkunft der Abbildungen von Zeitungsseiten und Archivalien kann zwar erraten werden, doch gibt es keine Quellennachweise. Auch die Tabellen, Grafiken

⁶ Vgl. ZAKE, *Nineteenth-Century Nationalism* (wie Anm. 4), S. 36f.

und Fotografien haben sicherlich Autoren, auf deren Nennung hier leider ebenfalls verzichtet wurde. Den Fluss der Lektüre unterbrechen zuweilen Textboxen, welche über das Leben und Werk der im Buch genannten Personen informieren oder Quellenauszüge präsentieren. Der Leser kann dabei den Zeitgeist besser nachempfinden, da diese Texte im Letztlich des 19. Jahrhunderts geschrieben sind, er kann aber auch die meinungsbildende Qualität dieser Informationen nachvollziehen. Allerdings wäre es bei den Quellentexten doch ratsam gewesen, sie zu kommentieren. Viele Ortsnamen z. B. haben sich bis in unsere Gegenwart hinein in manchen Fällen sogar mehrfach geändert. In 18 Tabellen werden die Ergebnisse der in qualitativen und Kontentanalysen von Zeitungsartikeln gewonnenen Daten vorgestellt. Hieran lassen sich Informationen über die Anzahl und Thematik der veröffentlichten Texte sowie über die geografische Verteilung und die soziale Gliederung von Autoren und Lesern ablesen. Den Text begleiten acht weitere Diagramme sowie vier von der Autorin angefertigte Karten.

Interessant sind die von der Autorin unternommenen sozialhistorischen Interpretationen des Verhältnisses der Zeitungsredakteure zum Lesepublikum um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Hier sei von den Pastoren die Figur eines von der Leibeigenschaft befreiten „Musterletten“ kreiert werden, die dem Leser nicht einfach nur vor Augen geführt, sondern ihm geradezu aufgedrängt wurde. Dies habe man aus der Überlegung heraus getan, das Unterordnungsverhältnis zwischen Deutschen und Letten als patriarchale Beziehung begründen zu wollen. Dabei sollte den Pastoren die Rolle des autoritativen Vaters und Erziehers zuteil werden, während die Letten die Rolle des Kindes zu spielen hatten (S. 115). Hierbei wurde mit speziellen Formulierungen gearbeitet, welche den Letten ihre eigentümliche Unfähigkeit verdeutlichen sollten, eine Nation mit einem eigenständigen sozialen, nationalen und kulturellen Leben zu sein. Zelče nennt dies den „kulturellen und sozialen Paternalismus der deutschbaltischen Pastoren“ (S. 142, 143) oder den „Diskurs geringer Wertschätzung“ (S. 249) und spricht von der „fatalen Minderwertigkeit“ (S. 318) oder der „fatalen Rechtlosigkeit“ (S. 395f.). Ihr zufolge konnten das spezifisch lettische Minderwertigkeitsgefühl und die soziale Senilität auf diese Weise aufrechterhalten werden. So wurden sehr unterschiedliche Empfindungen bei der Leserschaft erzeugt – das Gefühl, dass man dem Verhängnis eines minderwertigen Volkes nicht entgehen könne oder aber der Wunsch und die Bereitschaft, sich von diesem Schicksal zu lösen (S. 147). Eine ihrer Schlussfolgerungen lautet, dass die deutschbaltischen Pastoren „die Gleichsetzung von Letten und Bauern sowie eine (nur) standesgemäße geistige Entwicklung und Wohlstand“ angestrebt hätten (S. 145). Die Absicht der lettischen Redaktion der Zeitung „Pēterburgas Avīzes“ sei hingegen ganz anders gelagert gewesen. Ihr sei es nicht nur darum gegangen, den Letten zu helfen, die unter ihnen ablaufenden sozialen und gesellschaftlichen Prozesse besser zu begreifen. Vielmehr sollte die „persönliche Emanzipation“ stimuliert

werden. Man wollte dabei helfen, die „noch immer lebendigen Stereotypen aus der Zeit der Leibeigenschaft“ abzuwerfen, wie etwa die Vorstellungen von der eindeutigen Zugehörigkeit des Letten zum Bauernstand und der fatalen Überlegenheit der Deutschen über die Letten. Schließlich sollten so die „daraus resultierenden Herren-Knecht-Beziehungen zwischen beiden Völkern“ aufgebrochen werden (S. 353).

Die Autorin korrigiert einige der aus der sowjetischen Zeit vererbten Deutungen in der lettischen Historiografie. Sie betrachtet die historischen Personen nicht aus der heutigen Perspektive, wie es früher häufig der Fall war, sondern im Kontext ihrer Zeit und der Möglichkeiten, die diese Zeit bot. Zelče weist darauf hin, dass die Leistungen von Ansis Leitāns, des Chefredakteurs der „Mājas Viesis“, in der lettischen Historiografie selten positiv bewertet worden seien. Ihm und den Literaten seiner Generation habe die lettische Tradition leider nur Missachtung entgegengebracht (S. 242). Zudem sei in der lettischen Forschung den „Latviešu Avīzes“ häufig vorgeworfen worden, primitive, minderwertige und gesellschaftlich unbedeutende Informationen veröffentlicht zu haben. Zwar könne dies aus der Perspektive des 20. und 21. Jahrhunderts so erscheinen, doch ergebe sich ein anderes Bild, wenn die Kriterien der Zeit angelegt würden: In dieser Sicht hätten die Nachrichten der „Latviešu Avīzes“ erstmals informatives Material in Druckform geboten. Zusammen mit den Büchern und Kalendern aus der Zeit handele es sich dabei um die erste, „für die lettische Gesellschaft als Zielpublikum erzeugte Massenproduktion“ (S. 130). Die staatlichen Behörden, die über die Herausgabe der Zeitungen Aufsicht führten, bestanden darauf, dass die „Latviešu Avīzes“ Politisches ausklammern sollten. Daher dürfe man von den Herausgebern auch nicht erwarten, dass sie die direkte Konfrontation mit der Staatsmacht suchten und die staatlich diktierten Bestimmungen missachteten (S. 212). Allerdings hätten die von Pastoren herausgegebenen lettischen Zeitungen das Ziel verfolgt, „im Bewusstsein der Letten ein nur den deutschbaltischen privilegierten Ständen genehmes soziales Modell zu festigen“, das für die Letten nur die Rolle der Bauern vorsah (S. 207). Zelče erklärt diese Haltung der Pastoren damit, dass sie standesbedingt gewesen sei und „den in der damaligen Gesellschaft dominierenden Ansichten und Denkweisen“ entsprochen hätte (S. 207). Es sei beinahe unmöglich, sich eine andere Haltung vorzustellen. Trotzdem hätten die deutschbaltischen Pastoren den in der historischen Forschung so oft geäußerten Tadel nicht verdient, dass sie mit der Gründung der ersten lettischsprachigen Zeitungen nur zielstrebig ideologischen Druck auf das Volk ausüben wollten, um ihm „die Zukunft zu verbieten“ (S. 207).

Bei allen kritisierten Kleinigkeiten bietet Zelčes Monografie eine spannende Lektüre und demonstriert, wie die Geschichte des Zeitungswesens zum Gegenstand fruchtbarer wissenschaftlicher Forschung werden kann. Die fachliche Kompetenz der Autorin läßt zudem darauf hoffen, dass sie

ihre Untersuchungen über den hier behandelten Zeitrahmen hinaus weiter führen wird.

INETA LIPŠA

Eesti ajaloost Nõukogude võimu perioodil / Studies in the History of Estonia during the Soviet Rule (Ajalooline Ajakiri / The Estonian Historical Journal 2009, Nr. 1/2 [127/128]). Hrsg. von TÕNU TANNBERG. Verlag Kleio. Tartu 2009. 336 S. ISSN: 14063859.

Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Herbst 1991 bildeten einige Perioden der jüngsten Vergangenheit die Schwerpunkte wissenschaftlichen Forschens für die Historiker und Historiografen Estlands. Nachdem auf Initiative Lennart Meris eine international besetzte Historikerkommission zur Erforschung der nationalsozialistischen und sowjetkommunistischen Verbrechen in Estland ins Leben gerufen worden war, die im Lauf der letzten Jahre beeindruckende Publikationen zu den Jahren 1939–1989 vorlegen konnte,¹ verstärkte sich das Interesse historischer Forschungsarbeit immer mehr auf die Behandlung und Aufarbeitung der Periode der Estnischen Sowjetrepublik. Neben Monografien zur stalinistischen Unterdrückung², zum Kampf der Waldbrüder gegen die sowjetische Okkupationsmacht³ oder zu den Deportationen von 1941 bzw. 1949⁴ sind es einige

¹ Estonia 1940–1945. Reports of the Estonian International Commission for the Investigation of Crimes against Humanity, hrsg. von TOOMAS HIIO, MEELIS MARIPUU und INDREK PAAVLE, Tallinn 2006; Estonia Since 1944. Reports of the Estonian International Commission for the Investigation of Crimes Against Humanity, hrsg. von TOOMAS HIIO, MEELIS MARIPUU und INDREK PAAVLE, Tallinn 2009.

² In erster Linie wirtschaftshistorische Publikationen wie z. B. DAVID FEEST: Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des estnischen Dorfes 1944–1953, Köln u.a. 2007 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 40) oder OLAF MERTELSMANN: Der stalinistische Umbau in Estland. Von der Markt- zur Kommandowirtschaft, Hamburg 2006 (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa, 14).

³ Hier können die zahlreichen Publikationen von MART LAAR Erwähnung finden, die er seit den 1990er Jahren kontinuierlich zu unterschiedlichen Fragestellungen editiert bzw. verfasst.

⁴ Kүүditamine Eestist Venemaale. Juunikүүditamine 1941 & kүүditamised 1940–1953 [Deportation aus Estland nach Russland. Die Junideportation 1941 und die Deportationen 1940–1953], zusammengest. von LEO OISPUU, Tallinn 2001; Kүүditamine Eestist Venemaale 1949 [Die Deportation von Estland in die Sowjetunion 1949], Buch 4, zusammengest. von LEO OISPUU, o.O. 2003; Kүүditamine Eestist Venemaale 1949 [Die Deportation von Estland in die Sowjetunion 1949], Buch 5,